Rede

vorgetragen am Pfingstmontage den 3. Juni 1816,

von weiland **P. Paschalis Skerbinz**, der öster. Franziskaner-Ordens-Provinz Secretär, zum heil. Hieronymus in Wien gewöhnlichem Sonntagsprediger und Novizenmeister.

Was ihr einem aus diesen meinen mindesten Brüdern erwiesen habet, das ward mir von euch erwiesen. Matth. 25.

Wie wohlthätig, wie heilsam muß nicht allen guten Menschen ein Verein erscheinen, der voll christlichen Edelsinnes nur dahin strebt, die Uebel und Unfälle, die ein Mitglied der Gesellschaft treffen, nach Kräften zu heben, oder doch wenigstens zu mindern, wenn die gänzliche Hebung unmöglich ist! Wie edel, wie preiswürdig ist ein Verein, der durch weise Einrichtung es den ärmern, kranken Mitgliedern der Gesellschaft möglich macht, gegen eine geringe jährlich abzureichende Einlage Heil und Genesung zu finden, und durch thätige Pflege und liebevolle Sorge in den Stand gesetzt zu werden, wieder ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu sein.

Derlei Anstalten verherrlichen die Religion, errichten durch Wohlthaten und Dienstleistungen zwischen den Reichen und Armen eine gegenseitige Vereinigung, machen Ehre der Menschheit.

Das Andenken einer solchen Liebesanstalt feiern wir am heutigen festlichen Tage, nämlich das Andenken der Errichtung des Kranken-Institutes der löblichen Handlungs-Gremien der Haupt- und Residenz-Stadt Wien, welches vom Geiste der christlichen Liebe beseelte, nunmehr verklärte Männer schon im Jahre **1745** errichtet, ihre würdigen Abkömmlinge von Jahr zu Jahr immer mehr vervollkommnet, und die jetzt lebenden, aller Achtung werthen Vorsteher mit ihren Mitgliedern in einen Zustand versetzt haben, der uns hoffen läßt, daß, gleichwie dieses edle Liebes-Institut bereits das ein und siebenzigste Jahr seiner Existenz erreichet hat, es auch bis in die spätesten Zeiten zum Ruhme der Handlungs-Gremien Wiens bestehen und blühen wird, was schon aus diesem Grunde zu hoffen ist, da die Stifter und Urheber dieses Institutes das jährliche Gedächtnißfest dem Nährvater Jesu, dem reinsten Gemahl der reinsten Jungfrau, dem h. Joseph geheiliget und gewidmet wissen wollten.

Was ist diese tröstende Anstalt und die feierliche Andacht, die uns der heutige Tag gewährt, anders, als der überzeugendste Beweis, daß in den Herzen der Bürger Wiens noch Religion wohnet, und daß die alte, deutsche Rechtschaffenheit der Väter auf ihre Kinder erblich übergegangen ist.

Was soll ich, der ich unverdient die Ehre habe, vor Ihnen, achtungswerthe Mitglieder der löblichen Handlungs-Gremien zu reden, was soll ich zum Stoffe

meiner Rede wählen, um sowohl meiner Pflicht genug zu thun, als Ihren Wünschen zu entsprechen?

Da dieß liebevolle Kranken-Institut ein Verein von Reichen und Armen, von Gesunden und Kranken ist, so will ich sowohl die einen als die andern ermahnen, und bitten, sie wollen sich an die Vorschriften der Religion genau halten, was zur Erfüllung der gegenseitigen Pflichten unumgänglich nothwendig ist.

Die Religion verbindet die Reichen mit den Armen, die Gesunden mit den Kranken durch liebreiche Hilfeleistungen, und die Armen mit den Reichen, die Kranken mit den Gesunden durch die Pflicht des Dankes und der Zufriedenheit. Halten sich beide Theile nicht an die Religion, so verletzen sie nothwendiger Weise ihre gegenseitigen Pflichten. Ich sage daher: „Vernehmet mich, ihr Reichen, Euch ist die Religion nothwendig, damit Ihr mit den Armen Euren Ueberfluß theilet, und den leidenden Brüdern zu Hilfe kommet," der erste Theil. „Vernehmet mich, Ihr Armen, von der Hand Gottes Berührten, Euch ist die Religion nothwendig, damit Ihr mit Eurem Schicksale und dem Euch angewiesenen Theile zufrieden seid," der zweite Theil.

Gott segne mein Bemühen, und lasse bei Ihnen das Wort Gottes reichliche Früchte bringen, ehe ich im Namen Jesu anfange, bitte um Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Als Jesus, der Gott der Liebe, in unserem Fleische auf der Welt erschien, predigte er die reinste Bruderliebe, er machte das Gebot der Liebe zum Grundgesetze, zum eigenen Charakter seiner Religion, und wollte den eigentlichen Ruhm seines Evangeliums darin festsetzen, daß es auf der Welt das beseligende Reich der Liebe gründete, und durch die Kundmachung des allgemeinen Liebesgebotes die so verschiedenen Völker und Nationen gleichsam in eine Familie des gütigsten Allvaters verwandelte. Nach dem Geiste der Religion Jesu sollen wir in unserm Bruder das Bild jenes Wesens, welches wir anbeten, und den Gegenstand seines Wohlgefallens lieben, und das Band, welches Menschen an Menschen bindet, soll auch das nämliche sein, welches Menschen mit Gott vereiniget. „Mein Gebot ist die Liebe," sprach der Heiland, „Liebe ist das Merkmal meiner Kinder." Die Boten des Friedens, die Apostel des Gottes der Liebe gingen nun in die weite Welt hinaus, den ihnen gemachten erhabenen Auftrag ihres Meisters zu erfüllen, die Flammen des Hasses und der Zwietracht zu ersticken, die Herzen der Menschen durch Liebe zu vereinigen, und der wartenden Erde einmal den Frieden zu schenken. Sie erheben mächtig ihre Stimme, sie reden, sie predigen von den Dächern, aber sie predigen nur Worte des Friedens und der Liebe. Welch nie erlöschendes Feuer der Liebe erregte nicht der Liebling des Heilandes, Johannes, da er diese Worte schrieb: Brüder! lasset uns einander lieben, denn

die Liebe ist aus Gott, und der Liebende ist Gottes Kind. Du bist reich und siehst einen Nothleidenden, verschließest aber dein Herz vor ihm, kann wohl in dir die Liebe Gottes sein? Der Lieblose kennt Gott nicht, denn Gott ist ja die Liebe. Welches Gefühl der Liebe wallte nicht in den Herzen der Christen auf, als Paulus die hohen Gründe entwickelte, daß selbst Jesus den geringsten der Menschen so werth schätzte, daß er für ihn sein Blut vergoß. O heilige, ganz göttliche, die Welt beglückende Grundsätze des Christenthums, welche Veränderung bewirktet ihr nicht in der Welt, da euch die Apostel predigten? O dann floh die Barbarei, es wurde nicht mehr mit dem edlen Menschenblute, wie vorhin, Spiel getrieben; Neid und Haß wurden in thätige Liebe, Geiz und Wucher in uneigennützige Freigebigkeit, gefühllose Hartherzigkeit in zuvorkommenden Diensteifer verwandelt.

Vermuthet hier, lieben Freunde, keine rednerischen Uebertreibungen: gehet nur bis zur Wiege des von den Aposteln gegründeten Christenthums zurück, um zu sehen, was eure Väter, die ersten Christen, waren; leset nur die Geschichte der Apostel, welche Siege der schönen Liebe in den Herzen der Gläubigen werdet Ihr nicht bewundern? Was einst die süß träumende Dichtkunst kaum als ein Werk des goldenen Zeitalters zu empfinden wagte, das stellt uns das neu aufkeimende Christenthum in der Wirklichkeit dar. Die Menge der Gläubigen, schreibt der Evangelist Lucas, hatte ein Herz und eine Seele; keiner hielt etwas von seinem Habe für sein eigen, sondern alles war unter ihnen gemein. Keiner aus ihnen war dürftig, denn jeder, der einen Acker oder ein Haus besaß, verkaufte dieselben, brachte das gelöste Geld, und legte es zu den Füßen der Apostel, wovon jedem nach seiner Nothdurft davon ausgetheilet wurde. Welche Bruderliebe!

Die Apostel suchten diese Liebe nicht nur unter sich zu erhalten, sondern sie ließen sich höchst angelegen sein, die Mittheilung und Erhaltung des Geistes der thätigen Liebe unter alle Gläubigen zu verbreiten und zu befestigen. Zeugen uns nicht davon die vielfältigen Anstalten, welche in den auf die Apostel folgenden Zeiten zum Besten der Armen getroffen worden sind? War nicht das erste Augenmerk würdiger Seelenhirten der ersten Zeiten der Kirche immer auf die armen Brüder und Schwestern gerichtet? Wie viele Verordnungen wurden von einzelnen Oberhirten, und von so vielen Kirchenversammlungen nicht zu ihrem Besten verfaßt, zur genauen Befolgung vorgelegt? Wie viele geistliche Orden entstanden nicht nach der Zeit in der Kirche, die, von Christenliebe ganz beseelet, sich mittelst eines heldenmüthigen Entschlusses, welchen zu fassen Fleisch und Blut viel zu schwach sind, ganz dem Dienste der Armen widmeten? Diese, um den von Barbaren gefangenen Christen durch Loskaufung die Ketten abzunehmen, und sie in Freiheit zu setzen; jene, um die verlassenen Kranken in ihre Hospitäler aufzunehmen, ihrer liebreich zu pflegen, und für die Seelen ihrer Brüder die ihrige hinzugeben; wieder andere, um die von Eltern verwahrloste Jugend in ihren Schulen auf den Weg des Heils zu leiten; wieder diese, um den sterbenden, auch mit der Pest behafteten Brüdern

beizustehen, sie zu trösten, und ihre Seelen zu retten. Welche andere Religion kann wohl auch solche, zum Besten der Armen getroffene Anstalten aufweisen?

Im Schooße dieser durch die Welt ausgebreiteten Religion, wie viele Gebäude erhoben sich nicht in allen katholischen Provinzen und Städten, die verlassenen Armen aufzunehmen, und ihnen ihr widriges Schicksal wenigstens erträglich zu machen? Und da ich heute von dem wahrhaft christlichen, den löblichen Handlungs-Gremien der Residenzstadt Wien Ehre bringenden Handlungs-Kranken-Institute rede, wie sollte nicht meine Aufmerksamkeit vorzüglich auf diese herrliche Stiftung gerichtet sein? Dieses Institut, wie Sie, meine Herren! wissen, wurde schon im Jahre **1745** errichtet, und in Rücksicht seines wohlthätigen Endzweckes von der hochlöbl. k. k. n. ö. Landes-Regierung im Jahre **1746** bestätiget. Es erreicht also schon das ein und siebenzigste Jahr seiner Existenz. Was war die Triebfeder der mit aller Hochachtung zu nennenden Stifter desselben anders, als die Beherzigung jenes kummervollen und traurigen Schicksales ihrer kranken und hilfebedürftigen Mitbrüder, die ohne eigenes Vermögen und ohne alle Unterstützung oft dem äußersten Elende preis gegeben wurden. Wird nicht jeder, der Gefühl für Nothleidende hat, in Rücksicht dieses menschenfreundlichen Unternehmens dem Andenken dieser würdigen Männer, welche die Liebe zu ihren Nächsten mit unermüdetem Eifer in einem so hohen Grade bewährten, Hochschätzung, Dank und innige Verehrung zollen, durch deren Menschenliebe dieser Zufluchtsort errichtet worden ist, wo ihre entweder durch Mißgeschick erarmten, oder durch Krankheit gebeugten Mitglieder ihre Unterkunft sammt der leiblichen und geistlichen Pflege erhalten?

O liebenswürdige Religion unsers Jesus! diese schöne Stiftung ist vorzüglich Dein Werk, Du hast diese schöne Gesinnung der Liebe in die Herzen der frommen Mitglieder des Handlungsstandes in Wien gelegt, Du hast ihnen gesagt: diese eure armen Mitbrüder sind nun von der Hand Gottes getroffen, sie bedürfen Hilfe und Beistand. Gott hat euch gesegnet, er hat euch Ueberfluß gegeben, lasset doch eure Brüder an demselben Theil nehmen, damit sie nicht darben, damit sie ihre Danksagungen und Lobpreisungen mit den eurigen vereinigen, und den Allgütigen preisen, der euch gesegnet hat.

Das Gefühl der uneigennützigen, thätigen Liebe in die Herzen der Menschen zu bringen, und sie mit heiligem Liebeseifer zu entzünden, ist eigentlich nur ein Werk der christlichen Religion. Welches Herz könnte wohl den siegenden Beweggründen widerstehen, mit welchen sie uns immer zur Wohlthätigkeit auffordert? Wenn unsere heiligste Religion zu ihren Verehrern diese Worte spricht: Christen! seid wohlthätig, seid barmherzig, reißet den Dürftigen und Darbenden aus der Noth; ist es wohl möglich, daß ihr euern Erlöser, den ihr liebet, in der Person seiner von Krankheit gedrückten, vielleicht nothleidenden Brüder solltet darben sehen können? Diese Gründe, wie es aus den Urkunden dieses Handlungs-Kranken-Institutes erhellet, sind es, die ihre frommen Vorfahren bewogen, den Grund zur Stiftung dieses Liebesvereins zu legen; diese Gründe sind es, die dieser edlen Stiftung das erwünschte Gedeihen geben, selbe durch namhafte Vermächtnisse immer mehr begründen, ihr von Tag zu Tag ausgezeichnete Gutthäter verschaffen,

und der ganzen Welt die Versicherung machen, daß nunmehr kein Handlungs-Individuum, so diesem Institute einverleibet ist, Ursache hat zu zagen, wenn es entweder durch Unglücksfälle in die Classe der Armen herabgedrücket, oder von der Krankheit an das Schmerzenbett angeschmiedet wird, denn da findet es Zuflucht, Trost, Hilfe, Unterstützung und Pflege.

Nun saget mir, Freunde! wenn die Religion Jesu, die unsere Väter zu so vielen frommen Unternehmungen angeeifert hat, bei uns noch mehr in Abnahme gerathen sollte, als sie schon wirklich gerathen ist, würden wohl diese wohlthätigen Stiftungen lange bestehen? Gewiß nicht. Verstopfet man die Quelle, so muß der Fluß vertrocknen; verdirbt man die Wurzel, so werden die Aeste des Baumes bald verdorren. O ihr alle, die ihr bei allen guten Aussichten doch nicht versichert seid, ob euch nicht das widrige Geschick etwa in die traurige Lage eurer erarmten, hier Hilfe zu suchen genöthigten Brüder versetzen wird, sei immer dieß der erste Gegenstand eures dringenden Flehens, daß der Allmächtige unter uns seine wohlthätigste, heiligste Religion erhalten wolle, bei deren Verfalle in der Noth keine Rettung ist. Denn der Christ, der sich entblödet dem Glauben seiner Väter zu entsagen, wenn er auch hundert Scheingründe anführt, um seinen Abfall zu rechtfertigen, so wird er doch den wahren Menschenkenner nicht täuschen, man wird es einsehen, daß er nur darum der Religion entsagt hat, damit er sich kränkende Gewissensbisse erspare, und sich den ungestörten Genuß der lasterhaften Freuden dieses Lebens zusichere. Er erkennet hienieden keinen andern Zweck seines Daseins, als diesen: daß es ihm wohl ergehe, daß er seine Leidenschaften befriedige, daß er immer in Freuden schwimme, er bezieht alles auf sich, er ist ein Egoist im strengsten Sinne. Das Seinige gibt er nur niederträchtigen Schmeichlern, feilen Schmarozern, die seine Thorheiten billigen, den Gefährten seiner schändlichen Leidenschaften, geilen Buhldirnen, die ihn gefesselt halten. Was liegt ihm an dem Klagegeschrei der jammernden armen und kranken Brüder, die ihn vielleicht in gesunden Tagen oft sättigten? er würdiget sie gar keiner Aufmerksamkeit, indem er nicht denkt, daß ihn die Vorsicht in eben das Elend stürzen könne, in welchem sein Mitbruder hilflos schmachtet, und der ungewissen Ewigkeit zagend entgegen sieht. Bestätigen nicht tägliche Vorfälle das, was ich rede?

O blühete noch unter uns die Religion Jesu, welche nur Liebe zur Grundlage hat, wie schnell würden alle Hindernisse der Wohlthätigkeit auf die Seite geschaffet werden! Blühete sie noch unter uns diese heiligste Religion, dann würde gewiß die Kleiderpracht und das üppige Leben unter uns nicht in den Gang gekommen sein; dann würden die niederen Stände nicht versucht haben, es den höheren in allem gleich zu thun; dann würden Nüchternheit, kluge Sparsamkeit, Arbeitsamkeit, bescheidene Haushaltung der Ruhm unserer gesammten Bürgerschaft geblieben sein: und wir würden dann, wie unsere frommen Väter, immer des Vorraths genug finden, unsere dürftigen Mitbrüder zu unterstützen.

Biedere Bürger der Hauptstadt! würdige Glieder der löblichen Handlungsgremien! und ihr alle, welchen immer das Wohl der leidenden Menschheit am Herzen liegt, euch bitte, euch beschwöre ich, traget vor allem andern, so viel es

an euch liegt, Sorge, daß die alte, wahre Religion unserer Väter unter uns wieder auflebe, dann sind eure erarmten Mitbürger, eure durch Krankheit in Unthätigkeit versetzten Mitglieder gerettet; dann wird der Bemittelte seine Pflicht, milde Stiftungen zu unterstützen, erkennen, er wird sie befolgen wollen, er wird sie befolgen können. Der Arme, der Kranke aber, eben von dieser Religion beseelet, wird mit seinem Schicksale zufrieden sein, wie ich im zweiten Theile lehren werde.

Zweiter Theil.

Wenn es eine durch Zeugnisse der Schrift und tägliche Erfahrung aller Jahrhunderte bestätigte Wahrheit ist, daß der Mensch der Natur nach zu leiden geboren ist; so ist gerade deßwegen die christliche Religion das edelste Geschenk, welches der Himmel der Erde gab, weil nur die Trostgründe der Religion den Leidenden sowohl mit den strenge scheinenden Rathschlüssen Gottes, als auch jenen der Menschen vollkommen auszusöhnen im Stande sind. Stellet euch, meine Freunde, ein entweder in Armuth gerathenes, oder von einer Krankheit heimgesuchtes Individuum eures Gremiums vor, so nun in der Noth darbet. Er arbeitete vorhin zum Besten des Handelsstandes, das Glück aber entsprach seinem Fleiße nicht, die Vorsehung vereitelte seine Anschläge. Er half vielleicht selbst einstens durch Wohlthaten so manchen Nothleidenden auf, nun ist er genöthigt, eben diese um Hilfe anzuflehen; und da er jetzt schon ausgearbeitet und erschöpfet, sich nicht mehr anstrengen kann, hat er auch keinen Unterstand, keine Freunde mehr, die ihn kennen. Eben seine Rechtschaffenheit war vielleicht das Hinderniß seines Glückes, und seine nicht genug vorsichtige Gutmüthigkeit die Ursache seines Verfalles. Nun seufzet der Gebeugte in der Noth, und darbet mit seiner Familie.

Lasset Freunde! einen Egoisten unserer Zeit kommen, er soll den schluchzenden Armen mit den Trostgründen seiner magern Moral trösten; was wird er wohl dem Trostlosen sagen, da er von der Religion Jesu nichts wissen will? Was wird dieß für ein Trost für ihn sein, wenn er ihm sagen wird, daß die Leiden ein unwiderruflicher Rathschluß des Schicksals, das Werk der grausamen Natur sind, gegen welche kein Gegenmittel Statt findet? Wozu wird es dem Leidenden taugen, wenn er ihn zur Geduld ermuntert, ihm aber die Quelle nicht entdecken kann, wo sie zu finden ist? Der Arme, der Kranke müßte wohl verzweifeln, wärest du, liebenswürdige Religion Jesu, nicht seine Trösterin. O welcher Seelentrost durchströmt nicht das Herz des Leidenden, wenn du ihm auch in den betrübtesten Verhängnissen dieses Lebens die Wirkungen einer gerechten, weisen, höchst gütigen Vorsehung zeigest?

Unsere heiligste Religion macht vor allen andern den Menschen auf das Ziel seines Daseins, und auf seine erste Bestimmung aufmerksam. Sie bemerket, daß dieß der traurigste Irrthum der Menschen sei, daß sie sich hier in dieser Welt nicht als Fremdlinge und vorübergehende Wanderer, sondern als immer bleibende Weltbürger betrachten, die keinen andern Beruf als diesen hätten, hier in der Welt

ihr Glück zu gründen. Irret euch nicht, meine Kinder! sagt die Religion, ihr seid nicht für die Zeit, ihr seid für die Ewigkeit geschaffen.

Wenn nun aber Armuth, Noth, Elend und Krankheiten für Viele die einzigen Mittel sind, ihre Seele zu retten, und sie zur ewigen Seligkeit vorzubereiten, so sind ja für sie die Trübsale kein Unglück, sondern eine Wohlthat. Höre also auf, getäuschter Mensch! den Herrn einer Ungerechtigkeit zu beschuldigen, da er eben dein Bestes für die Ewigkeit besorget. Jetzt leidest du zwar, aber Heil dir! nach kurzem Leiden fängt für dich die ewige Freude an. Was liegt daran, wenn du hienieden durch einige schnell dahin fließende Jahre Noth leidest, einige Wochen an das Schmerzenlager angeschmiedet seufzest, dort oben erwarten dich ja die Freuden der Auserwählten.

Um den Leidenden noch mehr zu befriedigen, erinnert ihn die Religion überdieß noch einer andern wichtigen Wahrheit. Was ist gewisser, als dieses, daß ein Glücksstand, in welchem uns alles nach dem Sinne geht, wo wir vom Ueberflusse und sinnlichen Vergnügungen umgeben sind, für uns schwache Menschen die gefährlichste Versuchung ist? Unsere Stammältern sündigten im Paradiese, im Schooße des Ueberflusses; und da sie verdammet wurden im Schweiße des Angesichtes ihr Brot zu essen, heiligten sie sich. Ihrem traurigen Beispiele folgten die meisten ihrer Kinder, welchen das Glück zu günstig war. David würde wohl nie ein Ehebrecher, ein Mörder der Unschuld, Salomon nie ein weibischer Götzendiener geworden sein, wenn sie nicht das Glück dahin geleitet hätte. Nur einen Wink würde es dem Allmächtigen gekostet haben, dich, mein verunglückter Freund! reich, geehrt, gesund, zum glücklichsten der Menschen gemacht zu haben. Allein der Allwissende, der dich kannte, ehe er dich im Mutterleibe bildete, sah es vor, daß dich Gesundheit, Reichthum und Wohlergehen zum Uebermuthe, zu manchen Ausschweifungen würden verleitet haben; und er liebte dich zu sehr, als daß er dir einen Dolch in die Hand gegeben hätte, mit welchem du dich tödtlich würdest verwundet haben. Er sagte also: Sei krank am Leibe, damit du an der Seele nicht tödtlich erkrankest; sei arm, damit du an Tugenden reich werdest; sei gedemüthiget, damit dich nicht der Hochmuth beherrsche; sei in der Welt unglücklich, damit du in der Ewigkeit glücklich seiest. Saget mir, Freunde! hat wohl also der zu seinem ewigen Heile gezüchtigte Mensch Ursache über die härteren Verfügungen des Himmels zu klagen? muß er nicht vielmehr mit David sagen: Deine Zuchtruthe, und dein Stab, o Herr! haben mich getröstet!

O wie beruhigend für die Leidenden sind diese Tröstungen der christlichen Religion! Wenn nun der von der Religion abgefallene, alles Trostes beraubte Christ im Schwalle seiner Leiden verzweifelt, Himmel und Erde verfluchet, als ein grausamer Selbstmörder seinen Qualen ein Ende machet, so wird der leidende Christ an seiner Religion immer eine überströmende Trostquelle finden; er wird selbst unter dem Drucke des Kreuzes mit den Aposteln sogar frohlocken. Die christliche Religion, nachdem sie dem Leidenden die wohlthätigen Absichten Gottes erkläret hat, söhnet ihn auch mit den sonst beneideten Reichen aus. Wenn der Leidende einmal

das Joch der Religion abgeschüttelt hat, so wird er mißvergnügt und unruhig, sein Stand ist ihm unerträglich. Warum, sagt er, bin ich auch nicht so glücklich, wie andere?

Allein, wie ganz anders denkt der Leidende, der sich an die Religion hält? Er weiß es, daß die Ungleichheit der Stände aus höchstweisen Absichten von der Vorsehung eingeführt worden, und in der getrosten Erwartung eines bessern Glückes in der Ewigkeit, gönnet er hienieden gern Jedem das Seinige, und spricht mit den Aposteln: Haben wir Nahrung und Kleidung, so lasset uns damit zufrieden sein. Er hat wohl nicht einmal einen Scheingrund mit den reichen Staatsbürgern unzufrieden zu sein; denn es fallen ihm alsogleich so viele milde Stiftungen auf, die ewig bestehende Denkmale der Herzensgüte seiner von Gott gesegneten Mitbürger bleiben werden. Er sieht, daß jährlich bedeutende Summen aus den Händen der Bemittelten zur Unterstützung der Armen und Kranken zusammenströmen, wie vielleicht in keiner andern Hauptstadt der Welt. Er sieht, daß in Wien nicht nur die Bittenden erhöret, sondern auch sogar die aus Schamhaftigkeit verborgenen Armen von edlen Menschenfreunden sorgfältig aufgesuchet und gerettet werden.

Sollte es aber je ein unzufriedener Leidender wagen, gegen die Hartherzigkeit seiner Mitbürger sich zu beschweren, so würden selbst die Steine dieses Gebäudes, so uns einschließt, ihre Stimme erheben. Zählet, wenn ihr könnet, würden sie sagen, vom Jahre **1745**, in welchem dieser Liebesverein schon bestand, die kranken erarmten Handlungsmitglieder, welche durch die wohlthätige Stiftung dieses Institutes in heiße Dankesthränen zerfloßen; sehet auf diese Anstalt, welche aus reinster Liebe gegen ihre leidenden Zweige sich mit rastlosem Eifer bestrebt, ihr Bestes zu besorgen, und nicht zu ruhen, bis sie der Stiftung die höchste Vollkommenheit verschaffet hat, ohne je einen andern Lohn zu erwarten, als welchen der Himmel und das schöne Bewußtsein geben, leidende Mitbrüder gerettet zu haben. Meine Herren! jener Himmelstrost, der sich in dem Herzen des großen Dulders auch in den trübsten Stunden seiner Leiden ergoß, muß ihnen stets in vollem Maße zu Theil werden: das Ohr, das mich hörte, pries mich selig; das Auge, das mich sah, gab mir Beifall; denn ich befreite den schreienden Armen, den verlassenen Waisen; ich füllte das Herz der Witwe mit Trost, war Auge dem Blinden, Vater dem Armen. (Job. **29, 11.**)

Nun, theuerste Freunde! bei der rührenden Feierlichkeit des heutigen Tages, der uns den Verein der Liebe darstellet, den die löblichen Handlungsgremien dieser Hauptstadt, zum Troste und zur Hilfe ihrer kranken oder erarmten Mitglieder unter sich geschlossen haben, muß sich nicht in dem Busen eines Jeden der feurige Wunsch erheben: o möchte doch unter uns die Religion unserer Väter ganz wieder aufleben! Dann würden gewiß die Bemittelten und Gesunden ihre Pflichten gegen die Armen und Kranken gewissenhaft erfüllen; dann würden auch die Armen und Kranken mit ihrem Schicksale zufrieden, sie würden glücklich sein.

Ich habe ihnen heute gezeiget, daß die Religion Jesu, zu der wir uns bekennen, die Reichen mit den Armen, die Gesunden mit den Kranken durch liebreiche

Hilfeleistungen, und die Armen mit den Reichen, die Kranken mit den Gesunden durch die Pflicht des Dankes und der Zufriedenheit verbindet; wollte Gott! daß sich beide Theile fest an die Religion Jesu hielten, so wird die Verletzung ihrer gegenseitigen Pflichten nie zu befürchten sein. Fahren sie also fort, liebe Freunde! eine Anstalt zu unterstützen, die für die leidenden Kranken ihrer Gremien in jeder Hinsicht wohlthätig und heilsam, und auch für jene, welche sie, ohne ihrer Hilfe zu bedürfen, großmüthig unterstützen, segensreich ist. Sie haben diese Anstalt von ihren Vätern, als ein kostbares Erbe empfangen, sie waren bisher mit rühmlichem Eifer und thätiger Liebe bemühet, sie für die Kranken ersprießlich zu machen; fahren sie fort, dieselbe auch für die Zukunft noch mehr und mehr zu begründen, zu vermehren, zu verbessern, um sie als ein wohl erhaltenes und vermehrtes Erbe auch der Nachwelt zum Heile und Troste zu hinterlassen.

Du aber, o geliebter Heiland! der Du in den Tagen Deiner Wanderschaft auf der Erde die Liebe gelehret, die Liebe empfohlen, die Liebe geboten, die Liebe durch Beispiele gezeiget, und endlich Dich selbst als ein Opfer der Liebe für uns dargegeben hast; lasse die Seele dieses Vereins die pure Liebe Gottes und uneigennützige Liebe gegen den Nächsten sein. Gib himmlisches Gedeihen dieser Wohlthätigkeits-Anstalt, daß sie zur Verherrlichung Deines Namens und zum Troste der Leidenden immer mehr wachse, blühe, reife und für alle Zeiten erhalten werde. Rühre die Herzen der Bemittelten, auf daß sie zur Unterstützung der Armen gerne beitragen; bewege die Herzen der Leidenden, daß sie mit ihrem Schicksale zufrieden auf Deine Vorsehung vertrauen. Da aber sowohl den Einen, als den Andern nur Deine Religion die Triebfeder hiezu sein muß, so laß, o Heiland! die Religion, wovon Du der Urheber bist, in unseren Tagen die Herzen unser aller so beleben, wie die Herzen unserer Voraltern in jenen seligen Zeiten, da Deine Religion im schönsten Flore war, von ihr belebet worden sind. Dieß ist es, um was wir heute zu Dir flehen, und zwar durch Dein liebevolles Herz, und durch die Verdienste Deines heil. Nährvaters, dessen Schutz dieser Liebesverein anvertrauet ist. O Jesus, geliebter Jesus! erhöre uns! o heil. Joseph! unser Schutzherr! bitt' für uns! Amen.